



VON BEWOHNERINNEN FÜR BEWOHNERINNEN DES VOLKERT- UND ALLIIERTENVIERTELS

## Der letzte Sommer war recht warm

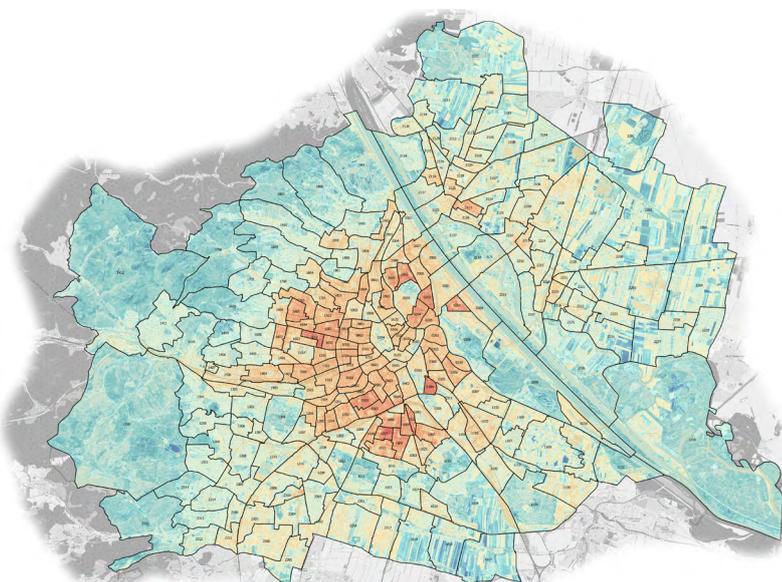
Was vor wenigen Jahren noch Freude ausgelöst hat, verursacht zunehmend Grund zur Sorge. Nahezu jeder Sommer der letzten Jahre war der „wärmste seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen“, nahezu jeder Winter ebenso.

Verkündet eine Umweltministerin stolz, dass der heimische CO<sub>2</sub>-Ausstoß um ein paar Promille gesunken ist, so hängt das ausschließlich an einem konjunkturellen Einbruch. Und die Ministerin hofft bereits auf den nächsten konjunkturellen Aufschwung.

Abgehalfterte Exminister diffamieren besorgte Jugendliche als „Zöpferl-Diktatoren“, um ihren „guten Ruf“ besorgte Unternehmen schmücken ihre aufwändig verpackten Produkte mit billig eingekauften „Öko-Zertifikaten“. Der Müll landet mitsamt Zertifikaten erst in den Weltmeeren und gelangt danach über die Nahrungskette als Mikroplastik auf den Mittagstisch.

Gut, die Gemeinde Wien lässt 300 zusätzliche Bäume im Stadtgebiet pflanzen, während in den Neubaugebieten großzügig der Boden versiegelt wird. Gut, an Hitzezeiten sorgen improvisierte Berieselungsanlagen für kurzfristige Abkühlung erhitzter Touristinnen. Und es fällt sogar das eben erst eingeführte Tempo 140 auf Teilstrecken von Autobahnen, während weiterhin fleißig neue gebaut werden.

Die **Hitzekarte** der Gemeinde Wien weist das Volkert- und Alliiertenviertel als eines der am stärksten von Hitze betroffenen Gebiete der Stadt aus. Ein Grund für uns, die Sommerausgabe des Grätzl-Blattls als Schwerpunktnummer zu gestalten.



Hitzekarte der Gemeinde Wien

NEUES AUS DEM GRÄTZL 3

DOLLFUSS 7

MUSEALES 8

AUF'S LEBEN 10

NIE WIEDER WEG 12

SABINE 14

... UND NOCH VIEL MEHR

### Sonderausgabe zur Klimakrise

Als Zeitung „von und für Bewohnerinnen“ laden wir alle ein, sich an dieser Nummer zu beteiligen. Uns interessiert deine, eure Meinung zum Thema Klimakrise, besser: Umweltkrise. Uns interessiert, welche Ideen im Grätzl schlummern, was getan werden könnte, sollte, muss.

Schreibt uns Eure Ideen zum Thema, Eure Vorschläge, wie wir dieser Krise begegnen können. Egal ob es sich dabei darum handelt, wie wir als einzelne unsere Gewohnheiten ändern können oder darum, was sich auf gesetzlicher, ökonomischer, politischer Ebene ändern sollte - und wie wir dazu beitragen können, dass sich etwas ändert.

Wir freuen uns auf rege Beteiligung, spannende Ideen, eine konstruktive Diskussion.

### Mitarbeit willkommen!

Beiträge bitte an [redaktion@graetzl-blattl.at](mailto:redaktion@graetzl-blattl.at) schicken.

Redaktionsschluss ist Mitte Mai 2020.

### IMPRESSUM

Das Grätzl-Blattl erscheint viermal jährlich und wird unentgeltlich an alle Haushalte im Volkert- und Alliiertenviertel verteilt.  
**Herausgeber:** Verein Grätzl-Blattl, 1020 Wien, Heinestraße 36/34. ZVR-Zahl: 862039585  
**Konto:** Volksbank AT494300046000781008  
 Exemplare des Grätzl-Blattl liegen im Café Else, Heinestraße 36, zur freien Entnahme auf.  
 Wir freuen uns über Spenden zur Finanzierung der Druckkosten auf obiges Konto.

GRÄTZL-BLATTL



Covid 19-Impressionen: Praterspielplatz



## Leserinbrief

Liebes Grätzl-Blattl,

So lobenswert der Leitartikel über 100 Jahre Frauenwahlrecht war, so sehr verwundert die Aussage: "Der große Rückschlag in Sachen Frauenwahlrecht erfolgt 1938."

Frauenrechte abgeschafft

In Österreich wurden Frauenrechte bereits 1933 und endgültig in der "Maiverfassung" 1934 abgeschafft. Das Verdrängen des hausgemachten Faschismus in Österreich, aber auch in anderen europäischen Ländern, führt zu einer gefährlichen Vereinfachung der geschichtlichen Entwicklung und erlaubt es den heutigen rechten Parteien sich hinter der Formel: "die Nazis waren böse", wir aber nicht, zu verstecken. Verdrängt wird der Einfluss der katholischen Kirche und deren Frauenbild auf die "frommen" Faschisten in Europa. In Österreich sollte der christliche Ständestaat "dem Sittenverfall und der Säkularisierung des Staates ein Ende bereiten".

Jede Frau sollte als "Magd des Herrn" einem Marianischen Ideal nacheifern. Die moderne Frau sollte als "Hausmutter" die "Königin in ihrem Reich sein". Alle diese Argumente und Vorstellungen wurden im Abwehrkampf gegen die Familienrechtsreform und die Reform des Schwangerschaftsabbruchs in der zweiten Republik ungebrochen verwendet.

Der Ideologie der Unterordnung der Frau folgten auch Taten: 1933 wurden verheiratete Frauen im öffentlichen Dienst gekündigt, egal ob der Ehemann arbeitslos war oder nicht. Das galt natürlich besonders für die vielen Arbeiterinnen im Bundesdienst: Krankenanstalten, Post und Telefon, die Tabakarbeiterinnen. 1934 wurde der Gleichheitsgrundsatz in der Verfassung ausgehebelt.

Leider gibt es noch viel zu wenige Forschungsarbeiten über die Frauenpolitik des europäischen Faschismus. Diese dürftigen Berichte und das Verdrängen des hausgemachten Faschismus in ganz Europa bewirken, dass neofaschistische Parteien mit ihrem Frauenbild ungebrochen bis heute existieren können. 1938 war der Untergang Österreichs mit allen schrecklichen Folgen. In der Zerstörung der Gleichstellungspolitik für Frauen war jedoch schon sehr viel vorgearbeitet worden.

Mit besten Grüßen

Irmtraut Karlsson, 29.12.2019

## Liebe Irmtraut Karlsson,

vielen Dank für Ihre wichtigen Ergänzungen zu meinem Artikel. Sie haben mit Ihrer Kritik völlig recht. Leider ist aus Platzgründen einiges „unter den Tisch gefallen“, das ich noch gerne erwähnt hätte.

Doch auch wenn die austrofaschistische Diktatur einige Vorarbeit geleistet hat, sind die Auswirkungen ihrer Maßnahmen in Qualität und Dimension mit denen des nationalsozialistischen Regimes nicht zu vergleichen.

Was das Thema Frauen im Austrofaschismus betrifft, damit habe ich mich im Rahmen eines Forschungsprojektes einige Zeit beschäftigt. Genau aus dem Grund, den auch Sie nennen: Es gab und gibt noch immer zu wenig Forschung zu diesem

Thema. In meiner Arbeit ging es um Frauen im Widerstand gegen den Austrofaschismus und die dazugehörigen politischen Gegebenheiten.

Einige Ergebnisse dieser Forschung sind meinem Betrag im, soweit ich weiß, letzten Standardwerk über den Austrofaschismus erschienen.

Nusko, Karin: Frauen im Widerstand gegen den Austrofaschismus. Eine biografische Aufarbeitung. In: Ilse Reiter-Zatloukal | Christiane Rothländer | Pia Schönberger (Hg.) Österreich 1933–1938 Interdisziplinäre Annäherungen an das Dollfuß-/Schuschnigg-Regime. **Böhlau-Verlag** 2012. S.207-220.

Karin ❖



**Covid 19-Impressionen: 2 Meter Mindestabstand**

## Das neue J.at

Die lauten Abbrucharbeiten werden spätestens April abgeschlossen sein. Der gesamte Umbau ist geplanterweise im Spätherbst fertig und wir möchten mit Jahresende wieder in die neuen Räume zurückkehren.

Die Bauarbeiten am Volkertplatz sind unüberhörbar. Was passiert da? Wieso steht da so ein großer Bauzaun? Und wohin ist das schöne Jugendzentrum gekommen?

Mitte Jänner 2020 schloss das Jugendzentrum am Volkertplatz für ein Jahr seine Türen.

Die schon lange und intensiv geplanten Umbauarbeiten haben endlich begonnen. Seit 2001 ist der kleine Pavillon am Platz ein wichtiger Ort für die Kinder, Jugendlichen und auch Erwachsenen im Volkertviertel. Doch in den letzten Jahren war der Raum für die vielen Besucher\_innen, die vielen Wünsche, Anliegen und Aktivitäten zu klein und eng geworden.

So starteten wir eine gemeinsame Planung für einen Umbau. Dieser Umbau wird mehr Platz und Möglichkeiten für die Kinder, Jugendlichen, Frauen\* und Männer\* in der Umgebung bieten. Bei dieser Planung war uns wichtig, die Nutzer\_innen mit ihren Bedürfnissen

mit einzubeziehen (die sind ja die Expert\_innen), aber auch das Gebäude selbst „energetisch“ aufzuwerten. Das heißt auch in der Nutzung energieschonend arbeiten zu können.

Der Umbau ist also ein wichtiger Schritt für Erweiterung der Räume und Möglichkeiten.

Am Bild ist ein Plan zu sehen, die strichlierten Flächen sind die neuen Räume, die dazu kommen. So können wir ab 2021 zusätzliche Gruppenräume, WCs und ein großes Jugendcafé bieten.

Während der Bauarbeiten sind wir in ein Ersatzquartier übersiedelt. Dies befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Platz in der Volkertstraße 22.

Dort sind wir - das Team J.at - von Dienstag bis Samstag erreichbar. Die aktuellen Angebotszeiten finden sich an den Fenstern vom neuen Lo-



kal, auf unserer Homepage und in den social media Kanälen.

Wir sind auch für alle Fragen rund um den Umbau per mail und telefonisch erreichbar - bitte einfach anrufen - Susi Schrott 0676 897 060 422.

...und freuen uns schon sehr auf ein großes Eröffnungsfest!

Susi Schrott ❖

Leitung Jugendtreff J.at

s.schrott@jugendzentren.at



## Ein Hoch auf die Volkert Markt Standler

Es war Ende Jänner und wie man so sagt ein „Sauwetter“. Ich wollte nicht aus dem Haus, aber ich hatte Hunger. Was tun? Blitzgedanke: ich gehe auf den Volkertmarkt. Gesagt - getan.

Bei **Dogo** bekomme ich wunderbare Erdäpfel und auch einen Blumenstrauß.

Dann will ich zu Feinkost **Sümer**, vorbei bei **Meydan**. Dort gibt's außer Kebab noch Pizza, Hühnerschnitzel, Pommes und Salate. Im April wird das Lokal daneben eröffnet, dann kann man auch „Indoor“ essen.

Daneben bei der **Nelke** ist die Versuchung groß die gemütliche Atmosphäre bei Blumen und Kerzenschein zu genießen

Gleich ums Eck befindet sich die **Fischinsel**. Die Speisen sind phantastisch! Ich fühle mich hier fast wie zu Hause.

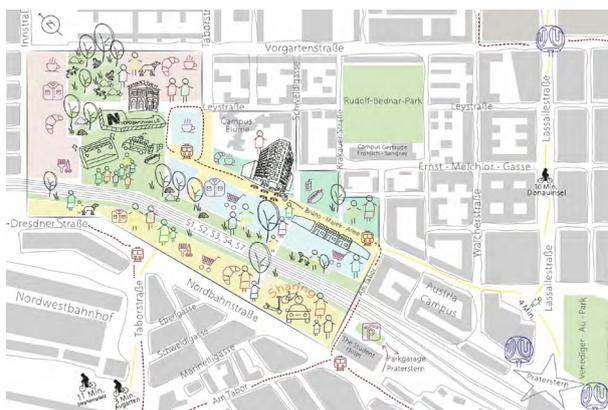
Das **Banlieue** gegenüber habe ich leider noch nicht besucht.

Endlich bei Feinkost Sümer. Das Angebot dort begeistert mich immer wieder. Nachdem ich heute allen Versuchungen einzuweichen widerstanden habe, kaufe ich Bier, Eier und Ajvar. Mit den Erdäpfeln vom Dogo wird das ein wunderbares Essen.

Es ist dann noch ein gemütlicher, angenehmer Abend zu Hause geworden.

Eure Vera ❖

# Kurznotiert



## Mitmachen

Der Verein **Music Scapes**, der sich mit Musik- und Kunstprojekten beschäftigt, lädt alle, die Interesse haben, zu einem Mitmachprojekt ein.

Vom 17. - 24. April sollen verschiedenste Menschen unterschiedlicher Gemeinschaften und Vereine rund um den Volkertplatz zum Thema: **zusammen.allein.gemeinsam**. freimusikalisch, sprachlich und bewegt zusammen mit KünstlerInnen, MusikerInnen und TänzerInnen kleine Stücke entwickeln und zu einer gemeinsamen Performance zusammenfassen.

Interessierte bitte melden: [annemariamitterbaeck@gmx.at](mailto:annemariamitterbaeck@gmx.at)

## Nordbahnviertel

Beim **Quatiermanagement** (service@nordbahnviertel.wien, Tel. +43 1 95501) können Sie einen Zufahrtsplan für das Nordbahnviertel erhalten. Außerdem wurde eine Ombudsstelle für die Baustelle eingeführt.

Die Pfarre **St. Nepomuk** hat am 22.2. in der Bruno-Marek-Allee 11 das **FranZ**, ein katholisches Begegnungszentrum, eröffnet. Infos unter [www.pfarre-nepomuk.at/franz](http://www.pfarre-nepomuk.at/franz)

**Global 2000** und **LAND.IN.SICHT** laden zu einer Infoveranstaltung über Blühungsflächen in der Freien Mitte Nordbahnhof ein: GB Stadtteilmanagement Nordbahnstrasse 14, Mittwoch 15. April ab 19h.

## Grätzlfest

Am 26.6. wird am Volkertmarkt von 14:00 - 18:00 Uhr das Grätzlfest stattfinden. Das Bildungsgrätzl Leo Mitte ist schon mit den Vorbereitungen beschäftigt und rechnet fest mit Ihrem Besuch.

## Baustellen

Die Baustellen vom Nordbahnviertel rücken näher.

Die Umbauarbeiten am Praterstern haben bereits begonnen. Dort wird eine neue Polizeidienststelle erbaut und die Ein- und Ausstiegsstellen für die Verlängerung des O-Wagens Richtung Nordbahngelände hergestellt.

Die Umbauarbeiten im Zuge der O-Verlängerung gehen dann weiter; zunächst bei der Kleinen Stadtgutgasse und dann in Richtung Nordbahnstrasse/Am Tabor, wo künftig die Straßenbahn in das Nordbahnviertel abbiegen wird, um dann über die Bruno-Marek-Allee zur Schleife am Wasserturm zu fahren. Die Arbeiten sollen bis September fertig sein, um den neuen Schulcampus öffentlich anzubinden.

Für die Neuordnung der Kreuzung Nordbahnstrasse/Am Tabor wird die Kreuzung im Sommer gesperrt.



# Virtuelle

Auch in dieser Ausgabe des Grätzl-Blätts finden sich eine Menge Terminankündigungen. Uns ist bewusst, dass die meisten dieser **Veranstaltungen wegen der Coronavirus-Pandemie abgesagt werden müssen**. Trotzdem nehmen wir sie hier auf, um zu zeigen, wie viel sich hier und anderswo tut und wie viele Menschen an interessanten Projekten arbeiten.

Als kleinen Ausgleich haben wir in diese PDF eine Menge links eingebaut, die Sie zu diesen Projekten führen sollen, Sie erkennen sie an der blauen Schriftfarbe. Wir laden Sie ein, statt dem Besuch diverser Veranstaltungen die Gruppen, Vereine etc. virtuell zu besuchen. Und sind überzeugt: das wird sich lohnen.

Die Redaktion ❖

# Termine

**WARNENDER HINWEIS!**  
Das Lesen von Büchern erhöht Ihre Attraktivität.

LITERATURBUFFET

Tel.: +43 | 276 47 36  
office@literaturbuffet.com  
Schräg gegenüber U2-Station Taborstraße!

Rotensterngasse 2 / Ecke Taborstraße, 1020

# Das Grätzl swingt!

## Ein halbes Jahrzehnt Musik am Markt

Ab Sommer 2019 hat sich viel für **Swinging-Volkert** verändert. Unsere Feste zogen auch dank der ansprechenden, abwechslungsreichen Musik immer mehr Publikum an. Dutzende Menschen genossen die entspannten Nachmittage am Volkertmarkt, im ganzen Jahr also viele Hundert.

## 2019: Herausforderungen gemeistert

Als der Herbst ins Land kam, war das Programm bis inklusive Dezember fixiert, und wir konnten uns auf die Saison 2020 vorbereiten. Zwar kostete die an uns herangetragene Nachricht, dass sich MarktstandlerInnen in ihrer Geschäftstätigkeit eingeschränkt fühlten, zusätzlich Kraft und Zeit, auch brachte sie die Bereitstellung des Angebots an Speis und Trank für unsere GästInnen für ein paar Monate unnötig durcheinander. Doch organisatorisch konnten wir das bewältigen, und die Nachricht selbst hatte sich rasch als haltloses Gerücht herausgestellt.

Im Dezember mussten wir die Darbietungen wetterbedingt in das von uns mitgenutzte Lokal des Vereins Piramidops verlegen. Zwar verringerte das die Zahl der BesucherInnen, doch alle, die gekommen waren, erlebten einen Abend in bester Stimmung.

Danach wurde es in der Öffentlichkeit um Swinging-Volkert bis zum ersten Fest 2020 sehr still. Für uns war das die Zeit, uns auf das fünfte Veranstaltungsjahr vorzubereiten.

## 2020: endlich eine Bühne!

Die Spendenaktion für unsere Bühne war sehr erfolgreich, auch wenn wir noch weitere Bausteine-SpenderInnen suchen. Dank der Großzügigkeit einiger BesucherInnen, mehrerer unserer Mitglieder sowie freundlicher FörderInnen stand jedenfalls bald nach Jahresbeginn fest, dass wir ab heuer die auftretenden KünstlerInnen auf einer adäquaten Bühne präsentieren können. Ein glücklicher Zufall befreite uns von Fragen, die bei unserem geplanten Eigenbau noch offen geblieben waren: der Verein „Bahnhof“ bot uns seine bewährte und

völlig intakte, aus professionellen Elementen zusammen zu setzende Bühne um einen höchst fairen Preis an. Das hieß: kein Testen und Austüfteln mehr, und eine ganz nach unserem Wunsch rasch auf- und abbaubare, solide Konstruktion – da war der Zuschlag für uns alternativlos. Jetzt mussten wir uns nur noch über die Abgeltung im Detail einig werden, was dank zusätzlicher Zuwendungen von Mitgliedern auch gelang.

Im stolzen Besitz einer tadellosen Auftrittsplattform widmeten wir uns noch motivierter weiteren Plänen. Denn um unseren ProtagonistInnen ein möglichst fachgerechtes Umfeld zu bieten, das ihnen die ungehinderte Konzentration auf ihre Darbietung ermöglicht und damit dem Publikum besseren Genuss bietet, sollten sie auch im – wörtlich – bestmöglichen Licht erscheinen, und mit optimalem Klang. Also gilt es, die Technik gemäß modernen Anforderungen zu erneuern, von Stromeinspeisung und -verkabelung über die Beleuchtung bis zur Tonabstimmung. Und all das muss zur modular rasch auf- und abbaubaren Bühne passen. Zum Glück war hier keine wesentliche Änderung nötig, da die erworbene Auftrittsplattform für denselben Platz geplant ist und

nur gering von den Maßen unserer Eigenentwicklung abweicht.

## Bessere Technik: erste Etappe geschafft

Die Verkabelung für Energie, Licht und Ton fertigten wir gemäß Zeitplan, und die Technik/Kosten-Abwägung für neue Beleuchtungselemente reift rasch. Für besseren Ton können wir sicherstellen, dass sich die KünstlerInnen selbst über neue Monitore hören – eine Hürde, die erst kennen lernt, wer einmal auf einer Bühne mit Tonanlage fast nur die MitspielerInnen hört. Bei unserem grätzlfreundlichen Lautstärkepegel ist das zwar eine begrenzte Herausforderung, doch bei einem Auftritt im Herbst wurde deutlich, dass es dennoch Bedarf für eine solide Lösung gab. Wer sich gut hört, kann sich auf das Auditorium konzentrieren, also waren wir auch diese technische Ergänzung unserem Publikum schuldig.

In diesem Sinn entwickeln wir unser Projekt ständig weiter: für unsere ZuhörerInnen ebenso, wie für versierte KünstlerInnen, die gern in eher nachbarschaftlich-familiärer Atmosphäre auftreten. Und natürlich für Bühnen-Neulinge, die Swinging-Volkert nutzen, um erste Erfahrungen vor Publikum zu sammeln.



### Nachwuchstalente gesucht!

Auch diesen Teil unserer Veranstaltungen wollen wir weiter entwickeln. Schon bisher sieht unser Programm jedes Mal als ersten Punkt rund eine Stunde so genannter offener Bühne vor. Allerdings hält die meisten, die zum ersten Mal auftreten wollen, genau die Scheu davon ab, die sie dabei überwinden lernen wollen. Sprechen, tanzen, singen, spielen kann anderswo geübt werden – Angstabau aber nur genau da, wo das Lampenfieber lauert. Leider traut sich kaum jemand von selbst.

Also werden wir uns überlegen, was wir tun können, um unser Publikum künftig auch schon am Anfang mit neuen Talenten zu überraschen – denen wir dazu Mut machen wollen. An alle, die da mit sich ringen: mehrere unserer Vorstandsmitglieder haben diesen ersten Schritt noch nicht lange hinter sich. Wer also Lust hätte, aber noch unsicher ist, kann sich vertrauensvoll direkt an uns wenden, um über weiche Knie und zitternde Stimmbänder zu plaudern – und darüber, wie selbst die Ängstlichsten so etwas oft überraschend überwinden können. Das

ist wichtig, denn die Welt – und unser Grätzl – braucht künstlerischen Nachwuchs, also traut euch!

### Was ist die Jubiläums-Überraschung am 9. Mai?

So begehen wir, weiter voller Tatendrang, mit dem heuer dritten Swinging-Volkert-Samstag am 9. Mai unser 5-Jahres-Jubiläum. In

diesem Fall mit verschärftem Lampenfieber für uns, weil das für unser Publikum ein besonderes Ereignis werden soll. Das Programm ist fix, doch an ein paar Details arbeiten wir noch – und nein, die verraten wir im Vorhinein selbstverständlich nicht.

Umso herzlicher wünschen wir allen, die zu unseren Veranstaltungen kommen wollen, viel Vergnügen!

Charly ❖



## Graustufen

### Soziologische Betrachtungen zum Volkertviertel

*Was in Form von Baustellen für Bewohner und -innen im Volkertviertel schon lange erkennbar war und ist, wurde auch in soziologischen Arbeiten beforscht und beschrieben.*

Viele Um- und Dachausbauten im Viertel, Geschäftserneuerungen und -schließungen, willentlich heruntergekommene Hausfassaden und -ausstattungen, in der Soziologie heißt dies Gentrifizierung.

Laut Duden bedeutet Gentrifizierung (von englisch gentry, „niederer Adel“) die „Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird“.

Dies gilt auch für das Volkertviertel: Häuser bekommen Dachausbauten, Miethäuser werden teils zu Spekulationsobjekten und ein Wandel in der Bevölkerung findet statt: zwischen Jung

und Alt, sozial Schwächeren und Wohlhabenden.

2019 erschien zu diesen Veränderungen im Volkertviertel ein Buchkapitel von Christina Liebhart, Camilo Molina Xaca und Christoph Reinprecht mit dem bezeichnenden Titel „Aufwertung ist nicht Schwarz-Weiß. Perspektiven auf den Wandel des Volkert- und Alliiertenviertels“, nachzulesen im Buch „Gentrifizierung in Wien: Perspektiven aus Wissenschaft, Politik und Praxis“, herausgegeben von der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2019. S. 83 - 97; Stadtpunkte; Band 27).

Ebenso widmeten sich zwei Abschlussarbeiten an der Universität Wien den Themen „Wer sind die Locals? Zur Konstruktion der Ortsbindung innerstädtischer Alteingesessener am Beispiel des Volkert- und Alliiertenviertels in Wien“ von



Covid 19-Impressionen: Respekt

## "... nur der Dollfuß, der geht net..."

Alle reden von der Zombie-Apokalypse - Peter Veran beschreibt eine spezielle Variante davon in seiner Grotteske "Plädoyer eines Märtyrers".

2020 wird die Leiche des Bundeskanzlers und späteren Diktators Engelbert Dollfuß exhumiert und der Ausgegrabene vor Gericht gestellt. Seine "Speisekarte" ist nicht übel: da gibt es Verbrechen gegen Leib und Leben, Verbrechen gegen den Staat, Angriffe auf oberste Staatsorgane, Verbrechen gegen die Rechtspflege und allerhand andere Schmankerl mehr.

Immerhin: Dollfuß, gewählt auf der Liste der Christlichsozialen, unterstützt von den faschistischen Heimwehren, hat 1933 das Parlament ausgeschaltet, 1934 im Februar in einem kurzen Bürgerkrieg die Arbeiterparteien niedergeworfen und dann den austrofaschistischen Ständestaat proklamiert, ehe er selbst von den Anhängern einer anderen Schattierung des Faschismus - den Nazis - im Juli '34 ermordet wurde.

Bei Veran darf der Exhumierte vor Gericht eine Verteidigungsrede hal-

ten (was seine Regierung den nach dem Februar hingerichteten Arbeitern nicht zugestanden hatte). Und da wird reingewaschen, was es nur zum Reinwaschen gibt.

Hinter dem literarischen Pseudonym Peter Veran steht in Wirklichkeit der steirische Historiker und Jurist Werner Anzenberger. Seine Grotteske ist einerseits eine erhellende Geschichte des Austrofaschismus (ein Begriff, den übrigens gewisse Kreise im Umfeld der konservativeren der beiden Koalitionsparteien heftig bekämpfen), sie hält auch der gegenwärtigen politischen Führung mehr als einmal den Spiegel vor.

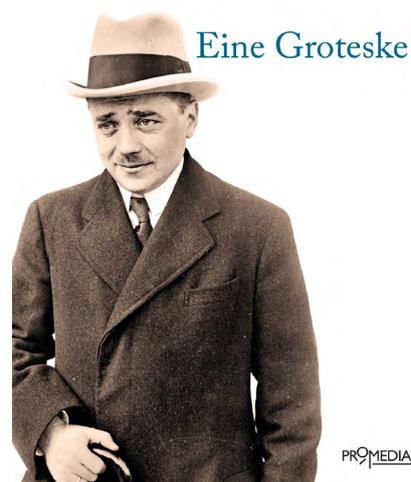
Die autoritäre Wende, die wir derzeit erleben, lässt es mehr als legitim erscheinen, sich ein bisschen näher mit deren Wurzeln zu beschäftigen. Das Buch von Peter Veran ist ein ironischer und gerade deswegen sehr ernstzunehmender Beitrag dazu.

**Kurt Lhotzky** ❖

P.S.: Der Titel dieser Rezension stammt aus einem der vielen Spottlieder über den kleinen Diktator, der vom arbeitenden Volk Millimeter-nich genannt wurde:

*Alle Engel fliegen, alle Engel fliegen,  
nur der Engelbert fliegt net.  
Alle Füße gehen, alle Füße gehen,  
nur der Dollfuß, der geht net.*

### Peter Veran Plädoyer eines Märtyrers



Peter Veran  
Plädoyer eines Märtyrers  
Promedia Verlag, 174 Seiten  
17,90 Euro

**Christina Liebhart**, sowie die Arbeit von **Camilo Molina Xaca** zur Besiedelung der Dächer in Wien (siehe auch **Grätzl-Blattl 2018/2**).

Für mich als Bewohnerin des Volkertviertels war es interessant zu lesen und dementsprechend traurig zu erkennen, dass es innerstädtisch nicht so viele Bezirksteile gibt, in welchen Wohnen – zumindest für einige „alteingesessene Locals“ – „noch“ leistbar ist. Dieses „noch“ ist zunehmend bedrückend, denn Wohnen sollte für alle erschwinglich und ein garantiertes Grundrecht sein, um Zeit miteinander verbringen zu können, Freude am Zusammensein zu haben anstatt sich nach der geleisteten „harten Erwerbsarbeit“ am liebsten nur noch zurückziehen zu wollen.

Einerseits fand ich es beim Lesen stellenweise eigenartig, als Grätzl-

bewohnerin ein mitbeforschtes Subjekt bzw. Objekt qua Wohnort zu sein, eine mitbeschriebene „Eingeborene“ also, andererseits war es auch sehr spannend, historische Details zum eigenen Wohngebiet zu lesen.

Insbesondere das Kapitel zur historischen Entwicklung von 1800 bis 1980 in Liebharts Arbeit fand ich sehr erhellend. Sie bezieht sich darin auch auf das Buch „Peripherie in der Stadt: Das Wiener Nordbahnviertel – Einblicke, Erkundungen, Analysen“ von Klein und Glaser (2006). Zudem machen die Aussagen der BewohnerInnen und einbezogenen Zitate aus den Gesprächen die Arbeiten lebendig.

Einige Grätzlbewohner und -innen werden sich und getroffene Aussagen in den Arbeiten wiedererkennen. Man merkt, dass den Forschenden

gutes Wohnen für alle ein **großes Anliegen** ist.

Gerlinde Mauerer ❖



# Letzte Orte vor der Deportation

Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse - Ausstellung im Bezirksamt Leopoldstadt

*Die Ausstellung wirft ein Schlaglicht auf ein finsternes Kapitel der Leopoldstadt.*

Die Schrecken des nationalsozialistischen Regimes waren freilich nicht auf die Leopoldstadt beschränkt. In ganz Wien, in ganz Österreich herrschte der Terror von 1938-1945. Die Leopoldstadt war aufgrund ihrer hohen Anzahl an jüdischen Bürgerinnen und Bürgern besonders betroffen. Zählte die Wiener Jüdische Gemeinde vor 1938 noch über 185.000 Mitglieder, so waren es 1946 nur noch 25.000. Die Ermordung von 6,3 Millionen europäischen Jüdinnen und Juden wird in der Geschichtsforschung seit Jahrzehnten aufgearbeitet. Orte der Ermordung und Vernichtung von Juden, Roma und Sinti, politischen GegnerInnen, psychisch Kranken oder sogenannten „Asozialen“ sind weitgehend bekannt. Auschwitz hat sich als Symbol für dieses Menschheitsverbrechen ins kollektive Gedächtnis eingebrannt.

## Sammellager

Weniger bekannt sind die sogenannten Sammellager. Sie waren keine Orte der Vernichtung, wohl aber Orte auf dem Weg in die Vernichtung. Die Ausstellung ruft uns diese Adressen ins Gedächtnis: Kleine Sperlgasse 2a, Castellezgasse 35, Malzgasse 7 und 16. Von dort aus wurden 1941 bis 1942 insgesamt 45.000 Menschen jüdische Männer, Frauen und Kinder in die Konzentrationslager deportiert, um dort ermordet zu werden.

Sie wurden in Lastwagenkolonnen zu je 1.000 Menschen durch bewohntes Gebiet zum Aspangbahnhof gebracht. Von den insgesamt 47.035 Deportierten, die von dort aus in 47 Transporten in den Jahren 1939 und 1941/42 in die Vernichtungslager gebracht wurden, haben nur 1.073 überlebt.

Im Ausstellungsraum sehen wir große Schautafeln mit Texten und Fotos. Zu Beginn eine „Chronologie der Verfolgung“. Hier nur einige Punkte, um die Schikanen aufzuzei-

gen, die von den Behörden verhängt wurden.

## Schikanen

**Ab 1938** Berufsverbot für jüdische Anwälte, Richter und Ärzte; Ausschluss jüdischer Schülerinnen und Schüler aus Wiener Schulen, Einführung der „Nürnberger Rassegesetze“.

**Ab 1941** Pflicht den „Judenstern“ zu tragen und Verpflichtung zur Zwangsarbeit.

**Ab 1942** Verbot zur Haltung von Haustieren; Backwaren- und Kuchenverbot.

Auf weiteren Schautafeln wird in sechs Stationen der Weg in die Ermordung nachgezeichnet. Jede Station ist mit einem Begleittext sowie Fotos, Briefen oder Interviewausschnitten versehen.

**Einberufen:** Mit einer Postkarte werden die zur Deportation Vorgeesehenen in die Sammellager zitiert.

**Kennzeichnen:** Verpflichtung zum Tragen des diskriminierenden Judensterns.

**Ausheben:** Da immer mehr Menschen der Einberufung nicht Folge leisten, werden sie von der Gestapo in ihren Wohnungen und auf der Straße mitgenommen und in die Sammellager gebracht.

**Im Lager.** Die Zustände in den Sammellagern werden von Überlebenden in Interviews geschildert. Einige Zitate sind auf den Schautafeln zu sehen.

**Kommissionieren:** Hier wird über Entlassung, Zurückstellung oder Deportation entschieden.

**Deportieren:** Von den Sammellagern aus fahren die Lastwagenkolonnen mit 1.000 Jüdinnen und Juden über den Schwedenplatz und die Ungargasse zum Aspangbahnhof.

Die Ausstellung macht sehr betroffen. Auch ich habe in meiner Kindheit oft den Satz gehört: „Das haben wir alles nicht gewusst“. Die „Reibepartien“ (Juden, die unter Beifall der Zuschauer Straßen auf

den Knien reinigen müssen) nicht gesehen? Die offenen Lastwagen mit 1.000 Menschen nicht gesehen? Den Abtransport vom Bahnhof nicht gesehen? Nichts gewusst von den Einschränkungen für jüdische MitbürgerInnen? Den gelben Judenstern als verpflichtende Kennzeichnung nicht gesehen? Das ist wirklich nicht zu glauben! Vielleicht haben viele von der Vernichtung nichts gewusst. Das mag sein. Diese war aber nur der Endpunkt einer Entwicklung, die vielleicht früher zu stoppen gewesen wäre. Wenn es nicht, um die große Zeithistorikerin Erika Weinzierl zu zitieren, „zu wenig Gerechte“ gegeben hätte.

Die Ausstellung ist noch bis 29. Mai 2020 im Bezirksamt Leopoldstadt, Karmelitergasse 9 zu sehen, Führungen mit den KuratorInnen Dieter Hecht, Michaela Raggam-Blesch und Heidemarie Uhl finden an jedem ersten Donnerstag im Monat von 16:00-17:00 Uhr statt.

Zum Nachlesen sind die Ergebnisse der Forschungen in:

**Letzte Orte**  
**Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42**  
 Hrsg. von Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch und Heidemarie Uhl  
 Wien, Mandelbaum-Verlag 2019  
 Karin ❖

Dieter J. Hecht, Michaela Raggam-Blesch, Heidemarie Uhl (Hg.)

## LETZTE ORTE

Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42  
 mandelbaum verlag



# Museum der Migration

*Wien war und ist eine Einwanderungsstadt, Österreich ein Einwanderungsland. Das ist so. Manche sehen dies als Bedrohung, andere finden es super. Wie immer man dazu steht, es ist eine Tatsache, die besser als Chance und Möglichkeit gesehen werden sollte. Nur so könnte unsere Gesellschaft, unsere Stadt noch besser und noch lebenswerter werden.*

So sieht das sicherlich auch das Organisationsteam einer besonderen Ausstellung in Wien. **Musmig** heißt das Aktivistinnenkollektiv, das sich seit geraumer Zeit mit der Archivierung und dem Sammeln von Exponaten aus der neueren Migrationsgeschichte Österreichs beschäftigt.

Die Idee und das deklarierte Ziel der Gruppe ist, ein Museum der neueren Migrationsgeschichte entstehen zu lassen. Unter Museum stellt Mann/Frau sich oft etwas nach hinten Gerichtetes, die Vergangenheit Beschwörendes vor. Dies soll das Museum der Migration auf keinen Fall sein! Es soll ein lebendiger Raum entstehen in dem Objekte und Geschichten der Migration nach Wien und Österreich gesammelt, erzählt und archiviert werden.

Es kann und soll dabei jedoch

auch viel Neues entstehen.

Workshops, Kurse, Interventionen, Diskussionsrunden sollen sich kritisch und aktionistisch mit der Geschichte, aber insbesondere auch mit der aktuellen Lage von Migrantinnen und Migranten auseinandersetzen. „Es braucht Räume, wo eine permanente Debatte um Themen wie Migration, Flucht, Vertreibung und globale Mobilität - jenseits der gängigen Diskurse um Bedrohung oder Bereicherung - unter Beteiligung unterschiedlicher Akteure der Migration und der Zivilgesellschaft stattfinden kann.“

Migration bedeutet weit mehr als Koffer und Schlauchboote – und dieses mehr braucht ein Museum“ findet das Kollektiv Musmig. Die aktionistische pop-up Ausstellung, die eine Initialzündung für das Entstehen des Museums sein will, dauerte zwar nur drei Tage (vom 21.2. bis 23.2.2020).

Die OrganisatorInnen waren jedoch von dem Echo überwältigt.

Mehr als 500 BesucherInnen zählten sie in den drei Tagen auf der 300 m<sup>2</sup>-Experimentierfläche der Galerie „Die Schöne“ im 16. Bezirk. Den BesucherInnen wurden wissenschaftlicher Aktionismus, interventionistische Kunst, Kampagne und Fest zugleich geboten.

So stellte zum Beispiel die Skulptur eines „100% integrierten“ Gastarbeiters Menschen mit Putzkübel und Besen in der Hand dar. Diese bestand jedoch nur aus Knochen. Am Hauptbahnhof möchte der Autor Savo Ristic, Gründer des Vereins Kunst und

Menschen (KUM), ein ähnliches „vielleicht nicht so radikales“ Denkmal errichten.

Dort, am ehemaligen Südbahnhof, sind seit den 60er Jahren hunderttausende sogenannte GastarbeiterInnen und später auch Geflüchtete aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei angekommen. Sie haben wesentlich zum Wiederaufbau Österreichs beigetragen und es zu dem prosperierenden Land gemacht, das es heute ist. „Verdienen diese hunderttausend namenlosen Menschen als Erinnerung und Anerkennung nicht wenigstens ein Denkmal am Ort ihrer Ankunft?“, fragt der Autor.

Ein weiterer Ausstellungsteil erinnert an den jugoslawischen Gastarbeiterklub Branko Radičević. An den Verein, der von 1978 bis zum Zerfall Jugoslawiens am Ende der achtziger Jahre seine Räumlichkeiten im heutigen Filmcasino hatte, kann sich heute kaum noch jemand erinnern. Man wollte alle JugoslawInnen, unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit, in einem Verein organisieren. Der Philosoph und Soziologe Ljubomir Bratic, selbst ein Nachkomme von GastarbeiterInnen, hat die Photoausstellung über die bunte und sehr dynamische Vereinstätigkeit aus den mehr als 1.000 Fotos und Objekten, die er in jahrelanger Kleinarbeit zusammengetragen hat, gestaltet. „Wir müssen diese Zeugnisse für die nächsten Generationen bewahren“, sagt Bratic.

Es waren jedoch keineswegs nur die Geschichten und Zeugnisse von Gastarbeitern zu sehen. Ein großer Teil der Ausstellung war der Afrikanischen Community gewidmet. Diese ist bis heute mit einer diskriminierenden und teilweise rassistischen Umgebung konfrontiert. So erinnert ein kleiner Holzelefant



**Der Künstler und der „Gast“arbeiter**



**Covid 19-Impressionen: 2 Meter Abstand**

an den Brand des Afrika-Dorfes im Stadtpark im Jahr 2002. Bei diesem Brand ist ein Aktivist während eines Rettungs- und Polizeieinsatzes ums Leben gekommen. Damals wurde in der Folge die Organisation Nora ([www.no-racism.net](http://www.no-racism.net)) gegründet. Insgesamt waren in der Ausstellung 26 Stationen zu sehen, die sich alle kritisch mit dem gesellschaftlichen Umgang mit Migration auseinandersetzten.

Die Ausstellung thematisierte aber auch die Widerstände, die sich seit jeher gegen die Idee eines derartigen Museums richten. Ist es überhaupt notwendig? Kann es nicht in andere Museen integriert werden? Die OrganisatorInnen meinen, dass es ein Museum braucht: „Die klassischen nationalen, aber auch regionalen Gedächtnisorte und -rituale sind für Zugewanderte zumeist nicht anschlussfähig. Sie haben oftmals eine andere Perspektive auf eine geteilte Vergangenheit wie z.B. den Nationalsozialismus oder gar keinen Bezug zur Vergangenheit der Mehrheitsgesellschaft. Dagegen bringen MigrantInnen andere historische Erfahrungen mit, für die es keinen Raum gibt“.

Es benötigt halt mehr als Aktivismus und guten Willen um ein lebendiges Museum zu errichten und die OrganisatorInnen sind fest entschlossen, aus der pop-up Veranstaltung bald etwas Fixes entstehen zu lassen. Es ist zu hoffen, dass ihnen mit dieser Ausstellung ein weiterer wichtiger Schritt für ihr Vorhaben gelungen ist.

*Katja Cibes Fras ❖*

Fotocredits:  
Peter Horn, MUSMIG



## Le'Chaim!

Das **Jüdische Institut für Erwachsenenbildung (JIFE)** feiert sein 30-jähriges Bestehen

### Die Feier

Gefeiert wird am 18 Juni um 19 Uhr mit Musik, Tanz etc. und natürlich mit koscherem Buffet! Um Reservierung wird bis 4.Juni unter [jife@vhs.at](mailto:jife@vhs.at) gebeten!

Dass es dieses Institut am Praterstern 1 gibt, verdanken wir Prof. Kurt Rosenkranz, der es als Shoah-Überlebender im Bildungsjahr 1989/1990 gründete.

Das Institut schloss einen Kooperationsvertrag mit dem Verband Wiener Volksbildung und wurde zunächst als Volkshochschule „besonderen Typs“ als assoziierter Verein aufgenommen und ist nun eine „spezialisierte Einrichtung“ der Wiener Volkshochschulen GmbH. Sein Anliegen war es, dem Antisemitismus durch Aufklärung entgegenzutreten. „Die Idee war, das Judentum in Form einer Art Volkshochschule den Menschen auf Augenhöhe näherzubringen. So scharte ich zwei, drei Helfer um mich und gemeinsam bauten wir das Institut auf.“ (Wina, Sept. 2019)

Seitdem erfreuen sich JüdInnen und NichtjüdInnen an den verschiedensten Angeboten aus dem Bereich jüdischer Kultur, Religion, Geschichte und Sprache (Hebräisch und Jiddisch). Bis heute werden die

Ideen von Herrn Rosenkranz durch hervorragende Menschen weitergeführt.

### Musik und Kultur

Mag.a Hanna Morgenstern, Obfrau des Fördervereins des JIFE und Roman Grinberg, Vizevorstand und künstlerischer Leiter fördern weiterhin die jüdische Kultur, vor allem die jiddische Musik und Sprache, und machen die seit dem 2. Weltkrieg fast verschwundene Welt des Shtetls (bis zum 2.



**Hanna Morgenstern**

Weltkrieg in Osteuropa ein Stadtteil oder Marktflücken mit mehrheitlich jüdischer Bevölkerung) sichtbar und hörbar.

Und das geschieht im Rahmen des im Herbst stattfindenden Yiddish Culture Festival Vienna (vormals „Jiddischer Kulturherbst“). „Die Besonderheit liegt dabei in der Mischung aus musikalischen Darbietungen und szenischen Lesungen. Größen der österreichischen Literatur und der darstellenden Künste lesen Texte jüdischer AutorInnen aus Ost- und Westeuropa, aus dem Shtetl und aus der Großstadt.“

Bei den Musikdarbietungen stehen beliebte jiddische Lieder und Klezmer-Melodien im Vordergrund.“ (Roman Grinberg) Das Wiener Klezmer Orchester (von Anfang an im JIFE integriert) in enger Kooperation mit dem Wiener Jüdischen Chor (gegründet 1989, seit 1 Jahr beim JIFE) unter Leitung von Roman Grinberg, begeistern auch während des Jahres mit ihren Auftritten das Publikum. „Jüdische und nicht-jüdische Frauen und Männer aus über 15 Nationen in 4 Stimmlagen bilden mitrei-

ßende und berührende Harmonien in der Musik sowie im menschlichen Miteinander“ (R.G.)

In einem ganz besonderen Kurs „Singt oyf Jiddisch“, den es seit dem Sommersemester 2019 auch unter Leitung von Roman Grinberg gibt, werden jiddische Lieder und chassidische Melodien einstudiert.

Die bekannte Künstlerin Charlotte Kohn-Ley, Malerin, Autorin und Herausgeberin mit den Themenschwerpunkten Holocaust und Antisemitismus, von 1994 bis 1996 Direktorin des JIFE, prägte das Institutsleben. Sie veranstaltete interdisziplinäre Vortragsreihen zu Aspekten und Erscheinungsformen des Antisemitismus, zu denen sie bekannte WissenschaftlerInnen einlud.



**Roman Grinberg**

### Man weiß nie was kommt

Ihr folgte von 1996 bis 2013 als Leiterin des JIFE Brigitte Ungar-Klein, Lehramtsstudium in Deutsch und Geschichte, historische Projekte am DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands). Eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die jahrzehntelang über Juden und Jüdinnen, die als U-Boot oder unter falscher Identität in Wien lebten, forschte und im Buch „Schattenexistenz“ (2019) dokumentierte. Das Buch widmete sie ihren En-

kelkindern: „Man weiß nie, was kommt. Man muss hellhörig sein. Man muss aufpassen. Man soll und darf sich auch nicht verkriechen. Man muss selbstbewusst durch das Leben gehen und nach Möglichkeit auch die Identität nicht verleugnen. Es ist der Wunsch, auch wenn die Vorzeichen sehr negativ sind, dass wir doch in eine positive Zeit gehen.“ (B. Ungar-Klein in Wina, August 2019) Sie ist u.a. auch Herausgeberin des Bandes „Jüdische Gemeinden in Europa“.

### Vorurteilen entgegenwirken

Julie Handman, die Nachfolgerin von B. Ungar-Klein, leitet seit 2013 mit großem Enthusiasmus, ersichtlich an der Vielfalt des Angebotes und der großartigen Lehrer und Lehrerinnen, das JIFE. Sie wurde in Georgien geboren, lebte bis zum 12. Lebensjahr in Israel, dann in Wien, wo sie maturierte und die Dolmetschausbildung machte. Nach ein paar Israeljahren lebt sie nun seit 2003 wieder in Wien. Ihr ist das Miteinander mit der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft sehr wichtig, unter diesem Zeichen steht daher ihre Arbeit am JIFE.

Aus diesem Grund besuchen ihre Kinder ein öffentliches Gymnasium, weil sie will, dass ihre Kinder gut integriert und selbstbewusste MitbürgerInnen sind. „Wie willst du in Zukunft Vorurteilen und Antisemi-



**Kochkurs**

## Auf's Leben!



**Atemübungen**

tismus entgegenwirken? Nur wenn du mit den Leuten zusammenlebst, kommst du drauf, was sie über uns alles nicht wissen.“ (Wina, Nov. 2013)

### Schrift und Sprache

Damit Kinder unterschiedlicher Altersstufen die Möglichkeit haben Hebräisch in Wort und Schrift zu lernen, etablierte Julie Handman die Sunday School. „Gedacht ist diese nicht nur für Kinder, die keine jüdische Schule besuchen, sondern auch wenn deren Elternteil kein Hebräisch kann, aber natürlich auch für Kinder, die gar nichts mit dem Judentum zu tun haben.“

Es gibt viele Kinderprogramme zu den Feiertagen, die das Wissen über jüdische Kultur und Tradition, aus einem säkulären Blickwinkel bei den Mädchen und Buben vertiefen.

Vor Kurzem eröffnete das Institut eine Bibliothek mit Büchern auf Hebräisch für Kinder und Erwachsene.

„Beim Essen, Musizieren, Tanzen kommt man zusammen“, lautet das Motto von Julie Handman und deshalb werden außer den Musikkursen auch Kochkurse mit Maschi Mermelstein angeboten.

Bewegungs-, Feldenkrais-, Yoga-, Selbstverteidigungs- und Tanzkurse runden das vielfältige Angebot am JIFE ab.

Liebes JIFE: „Mazal tov – bis 120!“ (Viel Glück und bis 120!)

Wina: [Das Jüdische Stadtmagazin](#)

Dorothea ❖

## Weg von hier geh ich sowieso nimma, das ist eh klar!

Der Film- und Medienwissenschaftler und Experimentalfilmemacher **David Krems**, wohnhaft im Nachbargrätzl, brachte nach seinem Debütroman „Falsches Licht“ (2018), Anfang dieses Jahres sein zweites Buch beim Picus Verlag heraus. In „Fast ein Wunder“ begleiten die Leser\*innen einen der vier Protagonist\*innen, wie er um sein Leben läuft. Er möchte nämlich ein menschenwürdiges Dasein führen, gemeinsam mit seiner Frau und den Kindern und das auch noch in Sicherheit. Warum er dieses Buch geschrieben hat, was es mit den vielen Bezügen zu aktuellen zivil-/gesellschafts-/politischen Fragen auf sich hat fragten wir David Krems bei einer Tasse Kaffee am Volkertplatz.

Du hast vor kurzem im Tiempo Nuevo in der Taborstraße eine Lesung gehabt. Wie war es?

Überraschend gut, trotz Corona-Panik waren rund 25 Gäste da. Ich hätte nicht damit gerechnet, das ist bei so Lesungen auch immer schwer abzu- sehen. Die Stimmung war gut wie immer!

Was hast du denn vorgelesen?

Ich hab aus dem neuen Buch „Fast ein Wunder“ gelesen und das ist doch

recht umfangreich und hat viele Perspektiven. Da muss man sich schon gut überlegen was man auswählt. Es gibt auch Lieblingsstellen und Stellen die einem taugen, weil sie sich gut lesen lassen oder einen guten Einblick in einen Charakter geben. Aber sie sagen nicht notwendigerweise etwas über das gesamte Buch aus, das du eigentlich bei einer Lesung präsentieren willst. Die Stellen sollen für sich schön und schlüssig sein, aber auch



etwas über das ganze Buch sagen.

Der Roman wird aus vier unterschiedlichen Perspektiven von vier Protagonist\*innen erzählt. Wie bist du auf diese Form gekommen?

Ich hab vor ein paar Jahren vom spanischen Autor José Ovejero, ein Buch gelesen, das so ähnlich funktioniert. Das hat mir damals sehr, sehr gut gefallen. Als mir das Thema für das aktuelle Buch klar geworden ist, war auch ziemlich schnell klar, dass

# Schremser

## Das Waldviertler Bier



Frühstück, Speisen, Zeitungen, Lesungen mit Musik, WLAN

Geöffnet Mo. – Do. 17 – 1 Uhr  
Fr., Sa., So 10 – 1 Uhr

Heinestraße 36, 1020 Wien

### SCHREMSER BIER IM 2. BEZIRK:

**Cafe Einfahrt**,  
Haidgasse 1

**Pizza Mari**,  
Leopoldsgasse 23

**Brotzeit**,  
Komödiengasse 3

**Gasthof Möslinger**,  
Stuwerstrasse 14

**Pans**,  
Ernst Melchiorgasse 11

**Hafenkneipe**,  
Donaukanal Höhe Franzensbrücke

ich es in dieser Form schreiben werde. Dass es schließlich vier Charaktere und Perspektiven wurden und nicht drei oder fünf hat sich dann erst im Laufe des Schreibens ergeben.

*Wie gehst du da vor?*

Bei mir steht am Anfang immer ein Thema und mit dem geh ich dann lange spazieren. Mit dem Thema meines ersten Romans „Falsches Licht“ habe ich mich jahrelang beschäftigt und irgendwann weiß man so viel darüber und sucht nur noch die Geschichte in die man das überführt. Bei „Fast ein Wunder“ war es ein bissl anders, da musste ich schon recherchieren und dadurch ergeben sich auch neue Sachen. Die Charaktere hab ich fast ausschließlich im Kopf. Ich mache mir zwar schon manchmal Notizen über irgendwelche Details, weil ich weiß das muss an irgendeiner Stelle in die Geschichte rein. Ich weiß schon was zum Beispiel der Walter aus dem aktuellen Roman macht, wie der lebt, wie alt und wie er charakterlich so ist. Aber es kommt oft vor, dass die Figuren am Ende anders sind, als ich es mir vorher überlegt habe.

*Die beiden großen Themen von „Fast ein Wunder“ sind das Laufen und der Umgang unserer Gesellschaft mit geflüchteten Personen.*

Ja und auch wie die Geflüchteten sich selbst finden müssen in unserer Gesellschaft. Und die Geschichte spielt hier in der Gegend, das war mir sehr wichtig. Es war klar, dass es ein Grätzl-Roman wird. Erstens weil ich selber regelmäßig im Prater laufe war es naheliegend, dass mein laufender Protagonist auch im Prater trainiert. Vielleicht auch, weil die Geschichte hier erdacht worden ist, während des Laufens. Immer wenn ich was vorbereiten muss oder irgendwo nicht weiterkomme, gehe ich laufen und denke alles beim Laufen durch. Das war beim ersten Roman auch schon so, obwohl der gar nichts mit laufen zu tun hat. Das ist meine Art über Dinge nachzudenken. Die erste halbe Stunde brauche ich dafür, um raus zu kommen aus all dem, was mich gerade beschäftigt oder nervt und dann kippe ich rein. Meistens laufe ich noch eine halbe Stunde und habe dann die Ruhe, um Sachen durchzudenken.

*Wie lange hast du dich beschäftigt mit dem Stoff?*

Von der ersten bis zu letzten Zeile vom Manuskript war es ziemlich genau ein Jahr. Ich schreibe fast jeden Tag. Natürlich gibt es Tage, da geht es einfach nicht, weil du keine Pausen hast. Aber wenn es grad gut läuft, setze ich mich auch für zehn Minuten einmal schnell hin für ein paar Zeilen. Aber der Text wird ja nicht jedes Mal länger. Man geht immer wieder einen Schritt zurück oder überarbeitet etwas vom Anfang oder man beschäftigt sich stundenlang mit kleinen Veränderungen. Der Text ist dann vielleicht nur zwei Sätze länger oder sogar kürzer als er vor zwei Tagen war, aber du bist weiter, näher am Ende.

*Du hast in deinem Roman sehr viele, auch konkrete Bezüge zu gesellschaftspolitisch aktuellen Themen. Wie zum Beispiel die Frau Berger, die sehr an die schon verstorbene Ute Bock erinnert.*

Das sind alles Dinge die ich irgendwo beobachtet und dann in die Romanhandlung integriert habe. Auch wie die Leute reden ist mir ganz wichtig. Da mache ich mir schon Notizen. Wenn ich dann an einem Buch schreibe, kann ich mich meistens daran erinnern, dass ich ein passendes Zitat habe und kann das einer Figur in den Mund legen. Die Sonja zum Beispiel (eine Figur aus „Fast ein Wunder“, Anm.) ist einerseits eine aufgeklärte Person, die teilweise auch ein liberales Denken hat. Andererseits gibt es gewisse Dinge, die sie sich bei ihrer Arbeit im Ministerium angewöhnt hat. Sie äußert sich sehr hart und direkt zu Fragen des Umgangs mit geflüchteten Personen oder mit Frauen, die ein Kopftuch tragen. Da gibt es eine Stelle da regt sie sich darüber auf, dass aus muslimischen Ländern zugewanderte Jugendliche ihr als Frau, als Polizistin, das Wort verweigern oder ihr nicht die Hand geben oder sie duzen. Das habe ich eins zu eins übernommen von einem Interview mit einer Polizistin, die in Berlin in einem Problembezirk arbeitet. Das war eine Aussage, die einfach gut gepasst hat und da brauche ich mir nichts auszudenken.

*Nicht nur dein aktueller Roman spielt hier im Grätzl, sondern du wohnst ja auch um die Ecke. Am Beginn unseres Gesprächs hast du gemeint „Aus dem 2. geh ich nimma weg!“. Warum wohnst du denn gerne hier?*

Der 2. ist grundsätzlich der Bezirk meiner Wahl und ich habe schon an unterschiedlichen Orten im 2. gewohnt. Es kommt für mich überhaupt nicht mehr in Frage weg zu gehen von hier. Definitiv ganz wichtig für mich ist der Umstand, dass der Prater so in der Nähe ist. Im Grünen Prater bin ich fast jeden Tag, auch mit den Kindern. Der Augarten ist auch noch so ein Grund. Die Nähe zum 1., ich bin definitiv ein Stadtmensch. Dass man zu Fuß aus der Stadt nach Hause gehen kann, ist etwas das ich gerne und auch oft tue. Das wäre das Eine. Und dann gibt es im 2. Gegenden, in denen ich mich wirklich wohl fühle, so wie hier zum Beispiel.

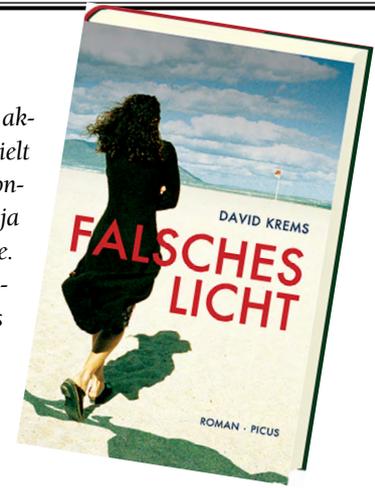
*Was willst du den Leser\*innen noch sagen?*

**Lest meine Bücher!**

**GeKo ❖**

Die beiden Romane von David Krems: „Falsches Licht“ (2018) „Fast ein Wunder“ (2019)

Die nächsten Lesungen: 25. April 2020 Mitten in Favoriten, Vorstand von Dirk Stermann 20. Juni 2020, Literatur im Bezirk, Karmelitermarkt



## Sabine und die Anarchie

*Nach Norddeutschland sind wir mit recht günstigen Tickets gekommen, die wir bereits vor Monaten erworben haben. Ihr Nachteil: sie sind nicht umbuchbar. In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar möchten wir nach Wien zurück fahren.*

Sabine hat bereits einen weiten Weg hinter sich, ehe der Sturm am 9. Februar im Norden Deutschlands ankommt. Im Golf von Mexiko hat sie tropische Luft aufgenommen, die sie nach Neufundland mitnimmt. Dort trifft sie auf sehr kalte Polarluft und ab nun wird es hektisch. Sabine wächst zu einem Sturmtief, das mit dem Jetstream den Atlantik überquert, die britischen Inseln verwüstet, ehe sie in Norddeutschland eintrifft.

Umgehend stellt die Deutsche Bahn viele regionale und internati-

onale Bahnverbindungen für diesen Tag und die folgende Nacht ein.

Zu groß scheint ihr die Gefahr, dass Züge auf offener Strecke steckenbleiben.

Unsere Heimreise scheint ein Abenteuer zu werden. Wir stellen uns auf überfüllte Bahnhöfe, Züge ein, auf langes Schlangestehen vor Informations- und Ticketschaltern und nervige Diskussionen darüber,

welche Zugverbindungen wir mit unseren Tickets benutzen dürfen, welche nicht. Doch Überraschung!

Die Deutsche Bahn hat aus vergangenen Sturmtiefs gelernt. Sie gibt die Parole aus: Wer ein Ticket hat, wird befördert. Und zwar mit jedem Zug, der in die richtige Richtung fährt. Und so verläuft unsere Heimreise.

Am ersten, kleinen Bahnhof: volle Kassenhalle. Doch keine Warteschlangen, es ist der starke Wind auf den Bahnsteigen, der die Reisenden in der Halle warten lässt. Ein Zug fährt ein, er wird uns einige Kilome-



ter in Richtung Süden bringen. Die Schaffnerin blickt kurz auf unsere Fahrkarten, stempelt sie ab und gibt sie mit einem freundlichen Lächeln zurück.

Am nächsten und den folgenden Bahnhöfen: Wir springen aus dem Waggon, ein kurzer Blick auf die Anzeigetafel, ein kurzer Sprint zum nächsten, für uns brauchbaren Zug und weiter geht die Reise. Egal ob Regionalexpress oder ICE, in Österreich Railjet - nie gibt es auch nur die kleinsten Probleme wegen unserem Ticket. Stets finden wir sogar Sitzplätze, von Chaos, überfüllten Waggonen keine Rede.

So einfach kann Bahnfahren sein: Du bezahlst für die Distanz, die du zurücklegen möchtest und wählst die Verbindung, die dir zusagt. Keine Reservierung, keine Einschränkung auf bestimmte Zugstypen, keine Diskussion über die gewählte Route. Zufriedene Reisende, zufriedene Bahnmitarbeiterinnen. Fast schon Anarchie. Warum eigentlich nur in - sturmbedingten - Ausnahmefällen?

aw ❖



### Uschi LICHTENEGGER

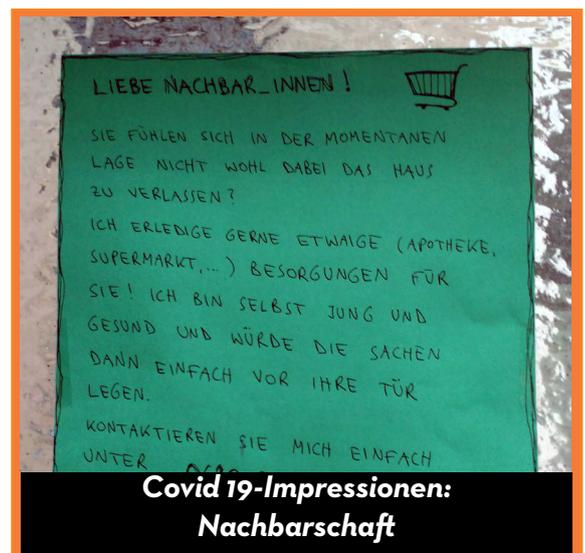
Bezirksvorsteherin für den 2. Bezirk

**Bezirksvorsteherung Leopoldstadt**  
1020 Wien, Karmelitergasse 9

Telefon: 01 4000 02111

E-Mail: [uschi.lichtenegger@wien.gv.at](mailto:uschi.lichtenegger@wien.gv.at)  
Sprechstunden nach tel. Voranmeldung.

Bitte kontaktieren Sie mich! Schicken Sie mir Ihre Ideen und Anregungen, ich freue mich über Ihre Zusendungen!



# GB\*STADTTEILMANAGEMENT

## Nordbahnhof / Nordwestbahnhof



### Die MitarbeiterInnen des GB\*Stadtteilmanagements

- informieren zu Entwicklungen im Stadtteil und zum Stand der Planung,
- veranstalten Infoabende, Radtouren, Grätzelführungen uvm. – für ein gutes Ankommen im Stadtteil,
- fördern das Zusammenwachsen der angrenzenden Altbaugebiete mit den neuen Stadtteilen,
- vernetzen BewohnerInnen, städtische Dienststellen, BezirkspolitikerInnen, lokale AkteurInnen etc.
- unterstützen mit Stadtteilwissen und fachlichem Know-how.

### Stadtentwicklung erleben

#### Ausstellung im GB\*Stadtteilmanagement



© GB\*

Wie werden die Stadtteile **Nordbahnviertel** und **Nordwestbahnhof** in Zukunft aussehen? Das veranschaulicht ein 3 x 3 Meter großes 3D-Modell. Begleitend dazu informiert eine **Ausstellung** zur **historischen Entwicklung** und **Zukunft** dieser größten innerstädtischen Stadtentwicklungsgebiete, sowie auch zum **städtebaulichen Leitbild** und **Mobilitätskonzept**.

Ausstellung bis 10.4.2020, MO-FR 15-19 Uhr

### GB\*-Frauencafé: Gemeinsam aktiv sein

#### Ein Treffpunkt von Frauen für Frauen



© Petra Rautenstrauch

Im Frauencafé der Gebietsbetreuung Stadterneuerung **am Max-Winter-Platz** treffen sich wöchentlich Frauen, um sich auszutauschen.

Hier wird gekocht, interessanten Vorträgen gelauscht, gemeinsam der Stadtteil erkundet und vieles mehr!

Wir treffen uns **jeden Donnerstag von 14 bis 16 Uhr** bei Kaffee und Kuchen im GB\*Stadtteilbüro, Max-Winter-Platz 23, 1020 Wien.

Alle Frauen sind herzlich willkommen!

### Nordbahnvierteltreff - engagiert im Stadtteil

Beim Nordbahnvierteltreff erfahren Sie Aktuelles über das Neubaugebiet. Wir begleiten alle Entwicklungen im Nordbahnviertel und halten Sie auf dem Laufenden. Kommen Sie vorbei, vernetzen Sie sich, tauschen Sie sich aus!

#### Die nächsten Termine

**MI, 08.04.2020**, 19-21 Uhr

**MI, 13.05.2020**, 19-21 Uhr

**MI, 10.06.2020**, 19-21 Uhr



© GB\*

#### GB\*Stadtteilmanagement Nordbahnhof / Nordwestbahnhof

Nordbahnstraße 14, 1020 Wien

mitte@gbstern.at, T: (+43) 0676 / 8118 506 32, MO - FR: 15 - 19 Uhr

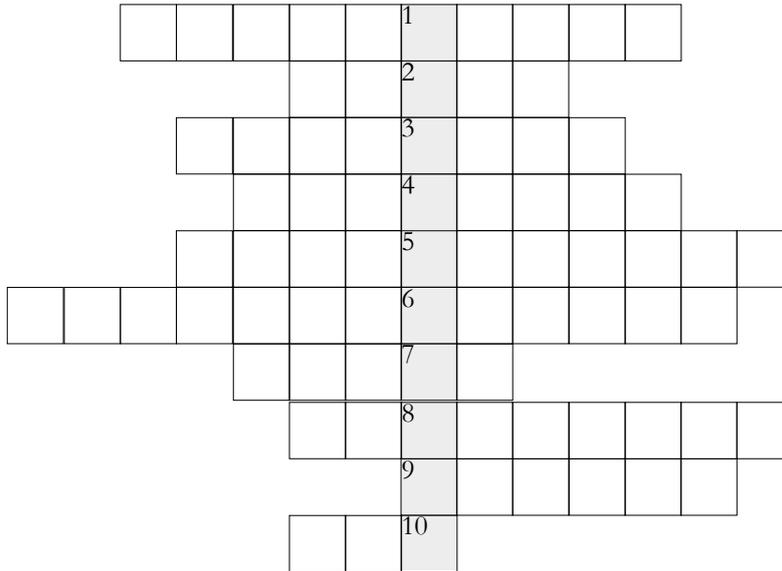
gbsternwien @gbsternwien gbstern.at

## KREUZWORTRÄTSEL

**Gewinnen!!**

Das Lösungswort bitte an uns senden:  
**redaktion@graetzl-blattl.at.**  
 Bitte Name und Email-Adresse und/oder Telefonnummer angeben. Unter allen Einsendungen ziehen wir drei Gewinner\*innen, die von uns benachrichtigt werden  
 Einsendeschluss ist der 15. April 2020.

- 1) Wie lautet das Schwerpunkt-Thema der nächsten Ausgabe dieser Zeitung?
- 2) Der Autor des bekannten Werks „Fast ein Wunder“ heißt? (Nachname)
- 3) Wer organisiert das heurige Grätzl-Fest?
- 4) Wer leitet den Wiener Jüdischen Chor im JIFE? (Nachname)
- 5) ... nannten die Nazis die Orte auf dem Weg zur Vernichtung.
- 6) Mit welcher (austrofaschistischen) Verfassung wurden in Österreich die Frauenrechte abgeschafft?
- 7) Die Spendenfreude seiner Fans ermöglicht Swinging Volkert endlich die Anschaffung einer ...
- 8) Wir brauchen ein Museum zur Darstellung der Geschichte der ...)
- 9) Der Sturm ... zog über den Atlantik nach Europa.
- 10) Wer bekommt endlich neue Räume?



LÖSUNG

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

AUFLÖSUNG Winter 2019/20: RASENBIM

## VERANSTALTUNGSKALENDER

**Wir alle sind  
das Team Ost  
das einen wir  
dazu leisten  
Virus einzur**  
 Karl Nehammer  
Bundesminister für

Die Vorsichtsmaßnahmen zur Eindämmung der weiteren Ausbreitung der Corona 19-Pandemie sind wohl inzwischen bekannt. Achten Sie also auf Ihre und die Gesundheit Ihrer Mitmenschen.

An Stelle des üblichen Veranstaltungskalenders verweisen wir auf die zahlreichen links in dieser online-Ausgabe. Sie erkennen sie an der blauen Schriftfarbe. Besuchen Sie die eine oder andere Seite und lernen Sie neue Leute und Sichtweisen kennen. Achten Sie aber bitte darauf, dass neben dem Virus auch weitere Gefahren grassieren. Fake News etwa.

**Fake** - Die Landesfarbe Österreichs ist nicht türkis-türkis, sondern immer noch rot-weiß-rot.

**Kein Fake** - Innerhalb weniger Tage hat die Regierung Milliardenpakete als Hilfe für die Wirtschaft beschlossen. Doch innerhalb weniger Tage wurden fast 100.000 Menschen von „der Wirtschaft“ gekündigt und sind nun arbeitslos. Die „Heldinnen an der Supermarktkassa“ verdienen zweifellos unseren Dank und Respekt, doch verdienen sie immer noch einen Bettel für ihre Arbeit.

**Fake** - Nicht alle leisten ihren Beitrag zur Bewältigung der Krise, wie z.B. ein Blick auf die [Tourismusindustrie in Tirol](#) zeigt.

**Fake** - Die Regierung kümmert sich keineswegs um alle Menschen. Immer noch sind Obdachlose gezwungen, trotz Coronavirus, trotz Kälteeinbruch im Freien zu leben. Und Millionen Menschen leben auf engstem Raum in Zeltstädten, ohne Hoffnung auf Hilfe, wenn die Pandemie in die Flüchtlingslager kommt.

**Fake** - Nationalismus und Abschottung halten kein Virus auf und [Notstandsregierungen](#) ebensowenig. Sie zerstören aber zuverlässig und nachhaltig unsere demokratischen Rechte.

**Fakt** - Die oben erwähnten Milliarden werden übrigens wir alle in Form von Sparpaketen bezahlen müssen.

Nutzen Sie also die Zeit, in der wir zum daheim bleiben verdammt sind. Lernen Sie neue Leute und Sichtweisen kennen. Und lassen Sie sich nicht anstecken - weder vom Virus noch von Ideologien, die Ihnen das Leben ebenso schwer machen werden wie diese Krankheit. Der nächste Sommer wird recht warm.

*Die Redaktion*

**Schwan - Apotheke**  
 1020 Wien, Lessinggasse 23

**Ihr Ansprechpartner in Sache Gesundheit!**

Durchgehend geöffnet von 8:00 - 18:00.  
 Tel. 01 214 10 86 · Fax 01 214 01 19 · office@schwan-apotheke.at